

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1894**

4 (28.2.1894)

# AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

## aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

XLVIII. Jahrgang.

Karlsruhe

28. Februar 1894.

### Aus Wissenschaft und Praxis.

Ueber Kneipp hielt am 7. Februar in der Gesellschaft der Karlsruher Aerzte Herr Dr. Wormser folgenden Vortrag:

Kneipp's medicinische Begriffe entstammen der Humoralpathologie (Hahn 1696—1773, Priesnitz). Zur Heilung der Krankheiten will er demnach nur den gestörten Blutumlauf wieder ordnen, die schlechten Säfte auflösen und ausscheiden, dazu noch den Organismus stärken. Trotzdem er diesen Anforderungen durch Anwendung des Wassers entsprechen will, setzt er selbst eine reichhaltige »Apotheke« zusammen. Die Mittel derselben sind theils veraltet, wirkungslos und überschätzt, theils auch in unserer Pharmakopöe enthalten. Manche derselben haben in den Händen unwissender Menschen auch schon Schaden angerichtet. Jedenfalls erschüttert Kneipp durch deren Anpreisung sein eigenes Dogma, dass das Wasser alle Krankheiten heile und allein heile. Die Hydrotherapie hat ja ihre gute Wirkung, ebenso wie sie schon eine ehrwürdige Geschichte hinter sich hat. Lange vor Hippokrates schon war die therapeutische und hygienische Bedeutung des Wassers bekannt, indessen macht er die ersten wissenschaftlich klaren Angaben. Gleichwohl herrschte im Grossen und Ganzen in derselben ein Dunkel, das erst die exacte naturwissenschaftliche Forschung des 19. Jahrhunderts für immer klärte (Brand, Winternitz), dies aber schon zu einer Zeit, als man von Kneipp noch nichts gehört hatte. Kneipp ignorirt in wohlbewusster Absicht die grossartigen Resultate der Wissenschaft und sucht dieselben herabzusetzen: »Wie die Mediciner kuriren, darnach habe er sich wenig erkundigt, er habe kürzlich gehört, dass man in Oesterreich neuerdings den Typhus mit kaltem Wasser behandle, dass in den bestehenden Wasserheilanstalten endlose Wickel gebraucht würden etc.« Kneipp's Aussprüche werden von seinen Anbetern als eine neue Lehre gefeiert, während er doch nur alte Proceduren adoptirt hat. Allerdings hat er auch einige Besonderheiten. Sind diese aber zulässig?

Unwahr ist, dass er zuerst chronische Krankheiten mit Wasser behandelte, Winternitz hat dies längst vor ihm gethan.

Sein Princip, dass nicht die einzelne Krankheit, sondern der ganze Mensch zu behandeln sei, ist gar nichts Neues.

Durch seinen schroffen Grundsatz der Wasseranwendung: »je kürzer und kälter, desto besser« fehlt er in dessen schablonenhafter Ausführung gegen die

wichtige Maxime des Individualisirens und meint dabei noch mit unbewusster Selbstsatire überhebungsvoll, dass an den ärztlichen Anstalten »Vieles über einen Leisten geschlagen würde«.

Die Einfachheit des Douchens mit einer Giesskanne hat Kneipp gewiss mit zu seiner Popularität verholfen. Bei dem Douchen mit einer Giesskanne wird der mechanische Effekt des Falles, des Anpralls der Wassermassen möglichst ausgeschlossen, und das Wasser wirkt mehr durch seinen Wärmegrad. Dies wird, wo es nöthig, durch die schwache Regendouche der Hydrotherapie schon längst erreicht.

Die Unterlassung der Kopfdouche ist nichts Neues.

Das Nichtabtrocknen kann für Gesunde zur Abhärtung dienen. Doch kann, wenn das Hemd nicht aus grober Leinwand ist, wenn die Oberkleider nicht anschliessen und die Bewegung nach der Wasseranwendung nicht genügend ist, starke Erkältung eintreten. Für Frauen ist es ungeeignet, da ihre Kleidung theils zu unbeweglich, theils zu leicht ist. Bei dem Nichtabtrocknen stellen die Kleider eine Priesnitz'sche Einpackung dar. Die hierdurch herbeigeführte Wirkung als Dunstumschlag wird, wo es wünschenswerth ist, durch andere Massnahmen auch erreicht. Die dazu geeigneten Patienten werden von Kneipp nicht kritisch ausgewählt. Das Nichtabtrocknen bedeutet einen Verzicht auf den bei schwachen Individuen nothwendigen mechanischen Reiz des Frottirens nach dem Bade. Die Reaktion wird von Kneipp nicht kontrolirt. Bei schwachem Herz, gestörten Gefässreflexen, Anämie bleiben die Hautgefässe dabei leicht verengt, die Kranken können zu viel Wärme verlieren und empfindlich benachtheiligt werden.

Durch das weitere Universalmittel des Barfusslaufens können bei bestimmten Störungen der Brustorgane, des Herzes, der Circulation, der Gefässe, des Nervensystems u. s. w. Congestionen zu den kranken Organen, Hämoptysen, Apoplexien entstehen, denen von Kneipp nicht vorgebeugt wird, weil er das hierbei wichtige Symptom der Rückstauungscongestion nicht versteht.

Den Gesunden ist das Barfusslaufen ein weiteres Abhärtungsmittel.

Die Handelsartikel sind harmlos.

Mit der Propaganda natürlicher Lebensweise, Vermeidung der vielen Wolle in der Kleidung, der Abhärtung hat Kneipp im Grossen und Ganzen Recht. Kneipp hat aber diesen Gedanken nur aufgegriffen und popularisirt. Dabei lässt er wiederum die Richtschnur des Individualisirens ausser Acht, da die Abhärtung ja nicht für jede Constitution, Alter etc. geeignet ist, und er fordert mit einigen seiner Vorschriften, z. B. dem Schneelaufen, die Bravour heraus, der schon manches Opfer gefallen sein mag.

Seine meist nicht von ihm selbst ersonnenen Neuerungen sind also theilweise brauchbare Abhärtungsmittel für Gesunde. Bei Kranken können sie, ohne Kritik, Auswahl und Vorsorge, wie von ihm angewandt, die Ursache bedeutender Schädlichkeiten, ja selbst des Todes werden, wie dies ja in der That schon geschehen ist. Kneipp macht ein grosses Experiment, das vorwiegend rohe Empirie ist. Er macht die wissenschaftliche Heilkunde verächtlich, während sein Thun theilweise ein bedenkliches ist. Er ist als Dilettant in unsere Wissenschaft eingedrungen und — anstatt sich auch nur aus populären Schriften zu unterrichten — rühmt er sich noch, niemals ein medicinisches Werk gelesen zu haben.

Seine angeblichen Wunderkuren erklären sich durch die Ausposaunung von Besserungen als Heilungen, durch Verschiebung falscher Krankheitsbezeichnungen für ganz unschuldige Fälle und durch Uebertreibung alltäglicher Heilungen. Dass manches Leiden durch den Landaufenthalt in Wörrishofen

und die damit verbundene Lebensweise günstig beeinflusst werden kann, ist nicht auffallend. Bestimmte Krankheiten heilen ja oft ohne Arzt und in Wörrishofen vielleicht manchmal trotz der dortigen Anwendungen. Ungünstige Ergebnisse, Erfolglosigkeit, Verschlimmerung oder Tod werden aber hübsch verschwiegen.

Unsere Wasserheilstätten gelten vorwiegend als Nervenheilstätten; Kneipp dagegen besticht die Menge durch die Sicherheit seiner irrthümlichen Behauptung, dass das Wasser alle Krankheiten heile. Sein ehrwürdiges Aussehen als Greis, seine, immerhin für die eigene Person gültige, Uneigennützigkeit, sein Eintreten für den gemeinen Mann, sein Beruf als Geistlicher, sind alles Umstände, die für ihn wirken. Eine bedeutende Rolle spielt aber die Suggestion; da er nun einmal als Wunderarzt gilt, so glaubt das Volk an ihn. Endlich sind die Kneippereien mit ihrem etwas drastischen Charakter auch Modeartikel mit allem Reiz von solchen.

Die zielbewusste Organisation, die Reklame, die Rührigkeit der vielen Menschen, die heute mit der Bewegung in Verbindung stehen, vor Allem aber der bedeutende Absatz der populären »Kneippbücher«, alle diese Momente zusammen erklären zur Genüge den Erfolg.

Trotzdem wird das Kind seinen Vater nicht lange überleben. Zu allen Epochen der Geschichte des Medicin hat es Laien gegeben, welche sich der Wasserheilkunde bemächtigten, beliebte Bücher über sie schrieben und grossen Zulauf hatten. Ihre Besonderheiten waren aber immer nur ephemerer Natur.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine lebhafte Besprechung, in der übereinstimmend das Gebahren derjenigen Aerzte als unwürdig ihrer wissenschaftlichen Bildung verurtheilt wurde, die als angeblich Lernende zu Kneipp gehen, sich zu seinen Gehilfen hergeben und unter dem Reklameschild seines Namens Hydrotherapie treiben.

#### Ueber Carlsbader Curen.

Im Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte, 1893 Nr. 20, ist ein Brief von Prof. Kocher aus Bern, welcher in Carlsbad die Cur gebrauchte, mitgetheilt, welcher so viel enthält, was der Arzt aus Büchern nicht erfährt, dass seine Veröffentlichung in möglichst weiten Kreisen gewiss erwünscht ist.

»Carlsbad, 19. September 1893. Da ich binnen 3 Jahren zum zweiten Male Gelegenheit habe, in Carlsbad selber Erfahrungen zu machen über die Wirkung dieser unvergleichlichen Mineralwässer, so halte ich es für nützlich, auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche nicht allen Aerzten in dem Masse bekannt sein dürften, wie es wünschenswerth ist für die zahlreichen Leber- und speciell Gallensteinkranken und Diabetiker, welche auch die Schweiz aufweist.

Zunächst was die Frage anlangt: Soll einer, der an Gallensteinen leidet, nach Vichy oder nach Carlsbad geschickt werden, resp. Vichy- oder Carlsbaderwasser zu Hause trinken?, so scheint mir dies nach meiner Erfahrung keinen Zweifel zuzulassen. Ich würde auf meine Erfahrung nicht so viel geben, wenn ich nicht selber als Patient mich hätte überzeugen müssen, dass die gelehrtesten Häupter über diesen Punkt nicht einig sind. Die Aerzte Welsch-

lands haben zum grossen Theil einen Vorzug für Vichy, die deutschen Schweizer für Carlsbad.

Zweifellos werden auch in Vichy für Gallenstein vorzügliche Curen gemacht und auch ich habe mich während der dortigen Cur sehr gut befunden; allein die Wirkung hält nicht an wie bei Carlsbad und ist nicht so durchschlagend, so dass nach ein paar Wochen der alte Jammer losbricht. Worauf das beruht, ist kaum zu sagen, da sich ja die Experimente noch so sehr widersprechen über die Wirkung dieser Mineralwässer. Aber sehr bezeichnend scheint es mir doch zu sein, was ich von einem tüchtigen Arzt in Vichy erfuhr, dass er für seine Leberkranken speciell Gallensteinkranken die besten Curen mache, wenn er mit Glaubersalz oder einem ähnlich wirkenden salinischen Abführmittel die ganze Zeit bei seinen Patienten auf Förderung des Stuhlgangs hinwirke. Wenn man also dem Vichywasser das zusetzt, was das Carlsbaderwasser mehr an salinischen Bestandtheilen in der Hauptsache enthält, so kann man ebenso gute Curen damit machen. Mir scheint Vichy ein vorzüglicher Platz für diejenigen Patienten, bei denen hauptsächlich die Function des Magens wieder herzustellen ist; aber in so völlig durchschlagender Weise wie Carlsbad scheint es bei Leberkrankheiten nicht zu wirken. Als ich das erste Mal Carlsbad verliess, sagte der mich behandelnde Arzt zu meiner Frau: »Ihr Mann wird nie mehr einen Kolikanfall bekommen.« Ich hielt das für einen lebenswürdigen Trost; aber richtig: Während ich bis zu Carlsbad an den heftigsten Anfällen litt, ist seither kein einziger Anfall mehr erfolgt, von dem der Mühe werth wäre zu sprechen, nota bene ohne dass Gallensteine abgegangen wären. Es ist auch für einen Chirurgen überraschend, dass ein dreiwöchentlicher Genuss von dem Bischen warmen Salzwasser ebenso viel wirkt, wie das Messer, welches den Stein herausbefördert und zwar mitten aus den heftigsten und unleidlichsten Anfällen heraus. Natürlich muss diese Wirkung auch ihre Grenze haben, speciell für die vielen grün- und graugelben Gesichter, welche so zahlreich in Carlsbad herumspazieren und wo der Stein schon festgemauert im Choledochus steckt. Da kann nur das Messer helfen, und je eher desto besser. Ich begreife, was mir vor Kurzem ein hochgeschätzter Colleague sagte: dass seine schlechtesten operativen Fälle im Gebiete der Gallensteinchirurgie diejenigen seien, die von Carlsbad herkommen. Denn diejenigen gehen dorthin, welche sich trotz klarer Indication noch die längste Zeit der Operation entziehen wollen und sich erst entschliessen, den Chirurgen zu berathen, wenn die langdauernde Imbibition ihrer Gewebe mit Gallenbestandtheilen zu schweren Ernährungsstörungen, namentlich zu der so verhängnissvollen hämorrhagischen Diathese geführt hat, die häufiger ist, als man anzunehmen pflegt.

Aber bevor sich der Stein in den Choledochus eingebohrt hat, sollte es allerdings Jeder noch mit einer regelrechten Carlsbadercur versuchen. Freilich kann nicht Jeder nach Carlsbad pilgern; die Reise ist lang und das Pflaster theuer, obschon man gerade am Ende der Saison vielfach Gestalten begegnet, denen man ansieht, dass sie nicht im Ueberfluss leben und obschon man auch in Carlsbad sehr theuer und relativ recht billig leben kann. Uebrigens existirt hier eine von Frau Arnemann 1866 gegründete Stiftung zur Unterstützung unbemittelter Curbedürftiger jeder Nationalität und jeder Confession und würde man bei dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Carlsbader Stadtbehörden keine grossen Schwierigkeiten haben, den einen oder andern unbemittelten Patienten in Carlsbad ohne grosse Opfer unterzubringen. Allein die grosse Mehrzahl der Kranken ist doch darauf angewiesen, ihre Carlsbadercur zu Hause zu machen. Hier werden nun noch recht grosse Fehler

in der Art und Weise begangen, wie derartige Curen vorgeschrieben werden und deshalb haben oft Patienten schon längste Zeit Carlsbadersalz gebraucht, ohne wesentlichen Nutzen zu verzeichnen und werden noch schliesslich durch eine richtige Carlsbadecur geheilt.

Man ist in der neuesten Zeit gegen die versandten Mineralwässer, diese »Bacterienaquarien« etwas misstrauisch geworden und neueste Untersuchungen haben gelehrt, wie verkehrt oft die Anweisungen gewesen sind, welche man ärztlicherseits gegeben hat. So haben für Vichy bacteriologische Untersuchungen der Neuzeit — der Name der betreffenden Autoren ist mir momentan entfallen — dargethan, dass in allen warm gefassten Vichywässern die Zahl der Bacterien eine sehr beträchtliche ist und dass gerade in den Célestins, welche von einzelnen Aerzten mit besonderer Vorliebe verordnet werden, die Zahl der Bacterien so gross ist, dass die Autoren annehmen, dass die betreffende Quelle schon an Ort und Stelle durch Zuflüsse anderen Ursprungs eine Verunreinigung erfahren muss. Sie rathen mit Recht, zur Versendung sich der Wässer mit möglichst niedriger Temperatur zu bedienen, wie z. B. das Vichy-St. Yorre.

Für Carlsbad sind leider, so viel mir bekannt, derartige Untersuchungen noch nicht gemacht oder wenigstens noch nicht bekannt gegeben worden, so sehr detaillirt und zuverlässig die chemischen Untersuchungen sind. Indess ist kaum zu bezweifeln, dass auch hier trotz tadelloser Fassung wie man sie am Mühlbrunnen und Sprudel alle Wochen vor sich gehen sieht, wegen der warmen Temperatur des Wassers vorhandene Bacterien sich bis zu einer gewissen Höhe entwickeln werden und es ist kaum anzunehmen, dass da nur solche Microorganismen zur Entwicklung gelangen, deren Producte einen günstigen Einfluss im menschlichen Körper ausüben.

Daher ist ein köstlicher Ersatz dieser theuren Wässer im Carlsbadersalz gegeben, das so reichliche Anwendung findet. Allein schon der Umstand, dass die Herren Apotheker regelmässig das krystallinische Salz verabfolgen, wenn man nicht ganz specielle Vorschriften ärztlicherseits gibt, ist ein Beweis, dass dieses ältere Quellproduct noch das bestbekannte und meist gebrauchte ist. Und doch ist es völlig richtig, wenn man dem krystallinischen Carlsbadersalz vorwirft, es sei der Hauptsache nach nichts als reines Glaubersalz, wenn Autoren, wie Niemeyer (wenn ich nicht irre) sich über die Carlsbadgläubigen lustig machen. Das wusste übrigens Dr. David Becher, dieser feine Beobachter, vor hundert Jahren schon ganz gut, als er die Herstellung des krystallisirten Sprudelsalzes durch Verdunstung veranlasste, da er das Salz nur zur Verstärkung des Wassers benutzen wollte. Das krystallisirte Sprudelsalz wird durch einfaches Abdampfen und Auskrystallisiren gewonnen. Dagegen wird gegenwärtig, d. h. seit 1880 auf Grund der Untersuchungen von Professor E. Ludwig in Wien, ein pulverförmiges Carlsbadersalz hergestellt, welches mit Ausnahme ganz unbedeutender Beimischungen von Kieselsäure und Carbonaten von Mangan, Eisen, Calcium und Magnesium sämtliche im Wasser löslichen Bestandtheile des Sprudelwassers enthält, da das Salz nach dem Eindampfen des Wassers durch äusserst rasche Verdunstung der so gewonnenen concentrirten Soole auf heissen Walzen hergestellt wird und die bei der Concentration zersetzten Lithium- und Natriumbicarbonate durch Zufuhr der natürlichen Kohlensäure in der Sprudelhalle wieder in Bicarbonate zurückverwandelt werden. Der ebenso lebenswürdige als gediegene Leiter des städtischen Sprudelsalzwerks, Dr. Sipöcz, sagte uns, dass gerade darin, dass man die Carbonate wieder in Bicarbonate umzuwandeln begonnen habe, nicht nur die Möglichkeit der Herstellung eines dem Wasser in der Zusammen-

setzung völlig entsprechenden pulverförmigen Salzes, sondern dessen practische Verwerthung begründet sei.

Es hat nach dem Gesagten gar keinen Sinn und keine Berechtigung, mit krystallisirtem sog. Carlsbadersalz eine ›Carlsbadercur zu Hause‹ machen zu lassen. Eine solche lässt sich bloss machen mit dem pulverförmigen Sprudelsalz und zwar ist auf 1 Liter Wasser ungefähr 5 gr des Salzes zu berechnen. Wie in Carlsbad muss das Wasser sehr warm getrunken werden. Es ist auffällig, wie bald man sich gewöhnt, Mühlbrunn von 41° R. und sogar Neubrunn von 48° R. sofort zu trinken. Wie in Carlsbad muss das Wasser in Pausen von 20 Minuten bis ½ Stunde zu je 200 gr getrunken werden und sollte man über 4 derartige Becher nicht hinausgehen und sich während der Trinkzeit mässige Bewegung geben. Das Frühstück darf erst ½ Stunde nach dem letzten Becher genossen werden und es ist selbstverständlich, dass man eine gewisse Diät befolgen muss, wenn man vom Mineralwasser den vollen oder überhaupt einen Erfolg haben will. Es ist sicherlich mit einer Erklärung für den nachhaltigen Erfolg meiner Carlsbadercur im Vergleich zu Vichy, dass dort zwar sehr gut aber quantitativ sehr bescheiden in Restaurationen gegessen wird, während in Vichy eine vorzügliche Table d'hôte einem bietet, was das Herz begehrt.

Ich kenne beiläufig kein besseres Mittel, um eine beginnende Gallenstein-  
kolik zu coupiren, als eine Dosis richtig hergestellter warmer Sprudelsalz-  
lösung.

Vielleicht findet mancher College obige Notizen recht überflüssig. Ich  
schreibe aber als Patient und wäre vor 3 Jahren sehr froh gewesen, das zu  
erfahren, was ich jetzt weiss.◀

#### Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

Die neunzehnte Versammlung wird zu Magdeburg vom 19. bis 22. Sep-  
tember 1894 stattfinden.

Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: 1. Die  
Massregeln zur Bekämpfung der Cholera; 2. hygienische Beurtheilung von  
Trink- und Nutzwasser; 3. die Nothwendigkeit extensiverer Bebauung  
und die rechtlichen und technischen Mittel zu ihrer Ausführung; 4. Beseiti-  
gung des Kehrichts und anderer städtischer Abfälle, besonders durch  
Verbrennung; 5. Abtritts- und Ausgüsseinrichtungen in Wohnhäusern;  
6. Zulässigkeit der Gasheizung in gesundheitlicher Beziehung.

Das Comité für den XI. Internationalen medicinischen Congress, welcher in  
der Zeit vom 29. März bis 5. April 1894 in Rom tagen wird, theilt mit,  
dass es die nöthigen Massnahmen getroffen hat, damit allen Congress-  
besuchern entsprechende Unterkunft zu landläufigen Preisen gesichert werden  
könne. ›Das Ergebniss der bis heute unermüdlich fortgesetzten Thätigkeit  
der Veranstalter des Congresses lässt den zufriedenstellendsten Erfolg des  
Unternehmens schon jetzt mit voller Zuversicht voraussehen.◀ Das General-  
secretariat des Congresses gibt ferner u. A. Folgendes bekannt: Die Eisen-  
bahnverwaltungen haben die vor der Verlegung des Congresses eingeräumten  
Ermässigungen aufrecht erhalten; dieselben werden vom 1. März bis 30. April

1894 in Kraft sein. Die Reiselegitimationspapiere werden allen vor 15. Februar 1894 eingeschriebenen Personen direct zugesandt werden. Jene Personen, welche bis zu diesem Datum ihren Beitritt nicht angezeigt haben, können die Reisekarten durch die National-Comité's beziehen und haben diesfällige Ersuchen in Deutschland an Herrn Dr. Carl Posner-Berlin zu richten.

Es erscheint zweckmässig, den Herren Congressstheilnehmern folgende Artikel des Statuts in Erinnerung zu bringen: Artikel 4. Der Beitrag der Mitglieder des Congresses ist auf fünfundzwanzig Lire (Fracs. 25, Mk. 20, LSt. 1) festgesetzt und berechtigt zum Bezuge eines Exemplars der Congressacten, das ihnen sofort nach Drucklegung derselben zugesandt wird. Artikel 18. Studenten der Medicin können vom Präsidenten eingeladen werden oder die Befugniss erhalten, den Sitzungen beizuwohnen, aber bloss als Zuhörer. Die Eintrittskarten für dieselben werden unentgeltlich ausgegeben. Die Herren Congressisten können vom General-Secretariat auch Reisekarten für ihre Damen und die erwachsenen Mitglieder ihrer Familie verlangen; selbe können gegen eine Gebühr von 10 Francs inscribirt werden. Die Herren Aerzte und alle jene Personen, welche am Congress theilzunehmen wünschen, werden ersucht, ihren Beitritt ehestens dem General-Secretariat des XI. Internationalen medicinischen Congresses in Genua anmelden zu wollen. Die Einschreibgebühren sind mittest Postanweisung oder Cheque an den Schatzmeister Prof. dott. L. Pagliani, General-Director des öffentlichen Gesundheits-Amtes im Ministerium des Innern, Rom, zu senden.

Internationale Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen und Verkehrsmittel in Verbindung mit einer speciellen Sportausstellung vom 20. April bis 10. Juni 1894, Wien-Rotunde, veranstaltet von dem unter dem allerhöchsten Protectorate Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este stehenden Verein zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse. Bureaux: Wien, I. Bezirk, Minoritenplatz Nr. 4.

## Zeitung.

Niederlassungen und Wohnortswechsel. In Donaueschingen hat sich Dr. Jos. Gilly, geb. 1863 in Ueberlingen, appr. 1890, niedergelassen; in Untermünsterthal, A. Staufeu: Dr. Karl Zahn, geb. 1867 in Germersheim, appr. 1893; in Stockach: Dr. Karl Evers, geb. 1857 in Westphalen, appr. 1889; in Wehr, A. Schopfheim: Dr. Hermann Bauer, geb. 1869 in Boxberg, appr. 1891; in Mannheim: Cornelius Knipers, geb. 1862 in Java, appr. 1893; in Pfaffenweiler, A. Staufeu: Dr. Franz Neuffer, geb. 1864 in Pfullingen, appr. 1893; in Müllheim: Dr. Isaak Nussbaum, geb. 1865 in Preussen, appr. 1891; in Waldkirch, Dr. Hermann Junker, geb. 1869, appr. 1893. — In Freiburg hat sich Zahnarzt W. Rascher, geb. 1872, appr. 1893, niedergelassen. — Dr. Fähndrich ist von Pfaffenweiler nach Offenburg gezogen, Heinrich Schenk von St. Märgen nach Todtnau, Dr. Kleefeld ist von Müllheim weggezogen, Dr. Ferdinand Bähr, Arzt des Medicin-Mechanischen Instituts, von Karlsruhe nach Hannover, Dr. Wiegler von Waldkirch weggezogen.



**Gestorben:** Am 20. Februar in Mühlburg-Karlsruhe Medicinalrath Theodor Wagner, 81 Jahre alt. Im Jahr 1834 approbirt, war derselbe 60 Jahre in Karlsruhe und Mühlburg thätig und erfreute sich nicht allein der allgemeinen Anerkennung und Verehrung seiner Patienten und Mitbürger, sondern auch der Freundschaft und des Vertrauens seiner Collegen in hohem Grade. Er war längere Zeit Mitglied des Aerztlichen Ausschusses und Vorsitzender des letzteren.

## Anzeigen.

	<p>Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk, bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- u. Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder u. Reconvalescenten.</p>	<p>Kur- und Wasserheil-Anstalt Giesshübl-Puchstein bei Karlsbad. Ursprungsort von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.</p>
<p><b>Heinrich Mattoni, Karlsbad, Wien, Franzensbad, Budapest.</b></p>		
<p>191] 10,2</p>		

## Arztstelle.

Die Arztstelle der Gemeinde Jöhlingen, Amts Durlach, ist in Folge Versetzung des bisherigen Arztes vacant geworden und soll auf 1. April d. J. wieder besetzt werden.

Die Gemeinde Jöhlingen zählt 2200 Seelen und befinden sich in unmittelbarer Nähe ausserdem noch zwei grössere Orte.

Es wird ein Aversum von Mk. 500 gewährt und wäre bei den anderen Orten ebenfalls ein Aversum zu erreichen, ausserdem bietet sich durch mehrere Krankenkassen in nächster Umgebung ebenfalls eine lohnende Praxis. Bewerber wollen ihre Angebote bis längstens 1. März an den Gemeinderath in Jöhlingen richten, woselbst die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

193]2.2

Bei **Malsch & Vogel** (Verlag der „Aerztlichen Mittheilungen“) in Karlsruhe ist stets auf Lager:

**Anweisung über das Desinfectionsverfahren bei Diphtherie und Scharlach.**

**Vorschriften über Ausführung der Desinfection bei Cholera.**

**Anweisung, Massregeln gegen den Typhus betreffend.**

**Bericht der Medicinalreferenten über generelle Massnahmen zur Verhütung der Verbreitung der Tuberculose.**

== Preis: 3 ₰ pro Stück; bei Bezug grösserer Parthien billiger. ==

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnsperger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.